



Abb. 1: Der Lettner im Breisacher Münster, historische Aufnahme.

DER SPÄTGOTISCHE LETTNER DES BREISACHER MÜNSTERS

ANNE-CHRISTINE BREHM

Zwischen dem gotischen Chor und dem romanischen Querhaus des Breisacher Münster steht ein Lettner aus dem Spätmittelalter (Abb. 1). Der Lettner trennt den Bereich der Geistlichen, der Priester und Mönche, (Chor) von dem der Kirchenbesucher (Kirchenschiff). Die Bezeichnung *Lettner* kommt von seiner Funktion als Podest für das Lesen liturgischer Texte (lectorium = Leseplatz)¹. Der Typus des Lettners entwickelte sich aus den in den frühchristlichen Kirchen üblichen Chorschranken und bildete sich im 12. Jahrhundert aus.²

Der Lettner diente auch für „wichtige liturgische Handlungen, wie etwa die feierliche Verkündigung des Evangeliums oder die Austeilung der Kommunion [...] an Sonn- und Feiertagen auf der Lettnerbühne“, für Schriftlesungen, das Stundengebet, das Totengedenken, Lichtstiftungen, das Aussetzen von Reliquien, Rechtsakte, Proklamationen, Palm- und Osterweihe, vereinzelt auch für Chöre, Vorsänger

und die Predigt³. Mit den Beschlüssen des Konzils von Trient (1545–1563), auf dem entschieden wurde, „den Blick auf den Thron Gottes im Allerheiligsten auf dem Hochaltar freizugeben,“⁴ begann die Zerstörung zahlreicher Lettner. Dasselbe Schicksal ereilte die Sakramentshäuser, nachdem beschlossen worden war, das Allerheiligste im Tabernakel am Hochaltar aufzubewahren. Umso erfreulicher ist die Tatsache, dass sich im Breisacher Münster sowohl das Sakramentshaus als auch der Lettner, als Zeugnisse der Nutzung und der Funktion des Kirchenraumes im Spätmittelalter erhalten haben.

Form und Gestalt des Lettners

Der Breisacher Lettner umfasst fünf Joche. Drei Joche erstrecken sich über die Breite des Chores, das äußerste Joch steht jeweils vor der Ostwand der Vierung. Fünf spitz zulaufende Arkaden öffnen sich zum Kirchenschiff. Jede Bogenöffnung ist durch ein anderes Maßwerk gefüllt. In der Mitte öffnen sich drei Dreipassfiguren, die aus sich überkreuzenden

¹ Schmelzer, Monika: Der mittelalterliche Lettner im deutschsprachigen Raum. Petersberg 2004, S. 11–12; Kopp, Stefan: Der liturgische Raum in der westlichen Tradition: Fragen und Standpunkte am Beginn des 21. Jahrhunderts. Wien, 2009, S. 85

² Schmelzer, Monika: Der mittelalterliche Lettner im deutschsprachigen Raum. Petersberg 2004, S. 19; Kopp, Stefan: Der liturgische Raum in der westlichen Tradition: Fragen und Standpunkte am Beginn des 21. Jahrhunderts. Wien, 2009, S. 85

³ Kopp, Stefan: Der liturgische Raum in der westlichen Tradition: Fragen und Standpunkte am Beginn des 21. Jahrhunderts. Wien, 2009, S. 85.

⁴ Sennhauser, Hans Rudolf: Ausgrabungen in der Stadtkirche und Dreikönigskapelle Baden 1967/1968. Zürich 2008, S.330.



Abb. 4: Gewölbe im Lettner.



Abb. 2: Die Säulenbasen des Breisacher Lettners.

Bögen gebildet werden. In den beiden flankierenden Öffnungen finden sich zwei unterschiedliche Maßwerkfiguren, gebildet aus sich weit überschneidenden Kreisformen. Seitlich sind in die beiden äußeren Öffnungen Fischblasenfiguren eingebracht: Auf der

Abb. 3: Konsolen am Breisacher Lettner.



Nordseite zwei sich in der Mitte treffende steigende Fischblasen mit einer ebenfalls aufwärts gerichteten Fischblase in der Mitte; auf der Südseite zwei fallende Fischblasen, die eine steigende Fischblase in ihrer Mitte rahmen. Durch die Anordnung der Maßwerkfiguren entsteht ein Wechsel zwischen nasenlosen Rundbogenverschneidungen und „klassischem“ Maßwerk mit Maßwerknasen. Auch die Säulenbasen des Lettners sind individuell gestaltet (Abb. 2). Sternförmige Basen in unterschiedlicher Anzahl schrauben sich zu einem Aufbau mit komplizierten Verschneidungsmotiven nach oben. Vor jeden Pfeiler ist ein Rundstab gestellt, der in einer tektonischen Konsole mit Blattwerkverzierung endet (Abb. 3). Auf den Konsolen stehen Figuren: Die Anbetung der Könige, Joseph, Stephanus, Gervasius und Protasius, Joachim und Anna⁵ (nach Dehio Vitalis und

⁵ Schmelzer, Monika: Der mittelalterliche Lettner im deutschsprachigen Raum. Petersberg 2004, S. 46.

Abb. 5: Schlussstein am Gewölbe des Breisacher Lettners.





Abb. 6: Rückwand des Breisacher Lettners. Historische Fotografie.

Valeria⁶), sowie Barbara und Katharina. Über diesen Statuen sind Baldachinaufbauten mit sich wechselnd verschneidenden und auseinanderliegenden Wimpergen angebracht. Am reichsten sind die an den Ecken liegenden Baldachine gestaltet, die gleich zwei Figuren überwölben.

Über den Bogenöffnungen des Lettners weisen kielbogige Wimperge nach oben. In den Zwickelformen liegen Fischblasen. Auch hier wird der Wechsel betont. So finden sich in den beiden äußeren und dem zentralen Wimperg Engelsfiguren, in den beiden inneren Wimpergen Blattwerk. Die Wimperge enden auf derselben Höhe wie die Figurenbaldachine. Beide Architekturformen streben in die Höhe und durchschneiden dabei die auf dem Lettner sitzende Maßwerkbalustrade. Das Maßwerk der Balustrade besteht aus einer rotierenden Vierpassfigur, die von halbierten Fischblasen flankiert wird.

Das Innere des Lettners ist überwölbt (Abb. 4). Das Gewölbe ist ein Parallelrippengewölbe vom Prager Typus. Es gleicht der von Peter Parler in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts im Prager Domchor geschaffenen Wölbung. Die drei Schlusssteine im hinteren, dem Hochchor zugewandten Teil der Wölbung tragen Wappenschilde, die jeweils von einem Dreipass aus Astwerk gerahmt sind (Abb. 5). In die drei Kreisfiguren der Passform ist wiederum jeweils ein Dreipass eingesetzt. Die Schlusssteine sind

nicht fest mit dem Lettnergewölbe verbunden. Der zentrale Schlussstein zeigt den Habsburger Doppeladler, der nördliche das Wappen Vorderösterreichs, der südliche das Wappen der Stadt Breisach.

Die Rückwand des Lettners

Heute öffnet sich die Rückwand des Lettners mit drei großen Arkaden zum Chor hin und gibt den Blick auf den geschnitzten Hochaltar des Meisters H.L. frei. Auf einer alten Fotografie ist zu erkennen, dass die Rückwand des Lettners zuvor eine stärkere Trennung zum Chorbereich darstellte (Abb. 6). Zwei seitliche Öffnungen waren vorhanden, beide jedoch deutlich kleiner als die heutigen Öffnungen. Was heute fehlt, ist die reiche Profilierung der Öffnungen, die im Spätmittelalter mit Rundstäben und Kehlen, einem „zierlichen Profil“⁷, gestaltet wurden.

In der Mitte der Lettnerückwand befand sich ein „maßwerk-geschmückte[s] breite[s] Mittelfenster“⁸, das auf der o.g. Fotografie von zwei Holzflügeln verschlossen wird. Zu beiden Seiten der mittleren Öffnung sind im Chorbereich, an der Ostwand des Lettners, Rundstäbe mit Konsolen und darüber liegenden Baldachinen angebracht. Auf der historischen Fotografie fehlen die hier vorgesehenen Fi-

6 Dehio, Georg: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Baden-Württemberg II, 1997 (Neubearbeitung), S. 120.

7 Schmidt, Marie-Luise: Der Lettner im Stephansmünster zu Breisach. Dessau 1928, S. 8.

8 Schmidt, Marie-Luise: Der Lettner im Stephansmünster zu Breisach. Dessau 1928, S. 8.



Abb. 7: Figurengruppe an der Rückwand des Lettners.

guren (Abb.7). Heute findet sich auf den Konsolen die Anfang des 20. Jahrhunderts von Marie-Luise Schmidt beobachtete „vollplastische Verkündigungsdarstellung [...] nördlich die Gestalt des Engels, südlich die der Maria, beide gekrönt von Baldachinen, die eine besonders feine Arbeit zeigen.“⁹ Da die Figuren sich jedoch in ihrer bildhauerischen Qualität von denjenigen auf der Kirchenschiffsseite des Lettners unterscheiden – sie sind „viel besser gearbeitet als die Statuen der Front- und Schmalseiten“¹⁰ – nimmt Schmidt einen ursprünglich anderen Aufstellungsort an¹¹. Sie vermutet, dass die Verkündigung „ursprünglich so angeordnet gewesen [ist], daß sie beim Lettnerbau störte oder jedenfalls durch ihn überflüssig wurde“. Weil Verkündigungsdarstellungen üblicherweise „am Choreingang angebracht wurden“, nimmt Schmidt an, „daß auch die Breisacher Verkündigung vor ihrer Versetzung an die Lettnerrückwand an den östlichen Vierungspfeilern ihren Platz hatte.“¹²

Links und rechts des Lettners führten Treppenstufen hinauf, die sich in der Mitte auf einem Treppenedest trafen. Ein dünnes, eisernes, nachmittelalterliches Geländer schützte den Treppenaufgang. Das

Treppenedest wurde durch eiserne Stäbe in der Lettnerrückwand verankert. An der Konstruktion verwundern mehrere Details. Zum einen schneidet der Treppenaufgang ungeschickt das Gewände der seitlichen Öffnungen, der Treppenaufgang ist direkt an die Öffnung gesetzt. Zum anderen werden durch den Treppenaufgang die Figurenbaldachine teilweise verdeckt. Marie-Luise Schmidt beobachtete „die Halbfigur Gottvaters [...] über dem Mittelfenster“, die „sehr schlecht sichtbar infolge der Treppenanlage“ sei¹³. Diese Details irritieren und werfen die Frage auf, ob der gesamte Treppenaufgang, nicht nur das Geländer der Treppe, aus nachmittelalterlicher Zeit stammten. Im Spätmittelalter war ein Schnegg, eine enge Wendeltreppe, die üblichere Treppenlösung.

Die Geschlossenheit des Breisacher Lettners wurde Mitte des 20. Jahrhunderts als störend empfunden. Man diskutierte darüber, den Lettner zu versetzen, um „das ganze Münster, auch den schönen Chor und den wundervollen Hochaltar, für Gott und die Gemeinde zu erschließen.“¹⁴ Der Freiburger Erzbischof Hermann Schäufele verfügte schließlich den Verbleib des Lettners an seinem Ort¹⁵. 1959 wurde beschlossen, „die massigen Teile der Rückseite [des

9 Schmidt, Marie-Luise: Der Lettner im Stephansmünster zu Breisach. Dessau 1928, S. 9.

10 Schmidt, Marie-Luise: Der Lettner im Stephansmünster zu Breisach. Dessau 1928, S. 48.

11 Schmidt, Marie-Luise: Der Lettner im Stephansmünster zu Breisach. Dessau 1928, S. 48.

12 Schmidt, Marie-Luise: Der Lettner im Stephansmünster zu Breisach. Dessau 1928, S. 51.

13 Schmidt, Marie-Luise: Der Lettner im Stephansmünster zu Breisach. Dessau 1928, S. 9.

14 Brief des Pfarrers August Müller in der Gottesdienstordnung vom 10.1.1960. In: Unser Münster, hrsg. vom Münsterbauverein Breisach e.V., Heft 2, 1995, S. 9.

15 Braun, Willi: Der Lettner im Breisacher Münster: Ein architektonisches Juwel. In: Unser Münster, hrsg. vom Münsterbauverein Breisach e.V., Heft 3, 1994, S. 8.



Abb. 8: Nordportal des Theobaldmünsters in Thann.

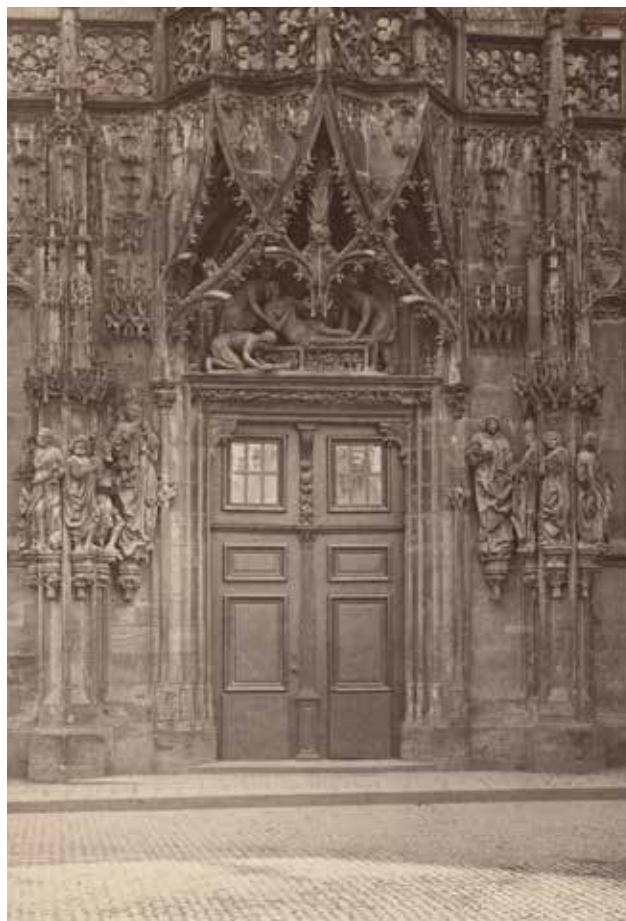


Abb. 9: Laurentiusportal des Straßburger Münsters. Historische Fotografie, Ende 19. Jahrhundert. Akademie der bildenden Künste Wien, Kupferstichkabinett.

Lettners] heraus[zu]hauen, um so einen Durchblick auf den Hochaltar von Hans Liefrink zu erreichen.“¹⁶ Noch in dem Zeitungsartikel in der Badischen Zeitung von 1959 wird bedauert, dass man den Lettner nicht versetzt habe, um so „das ganze Münster für die Liturgie zur Verfügung“ zu haben, wodurch als „krönende[r] Abschluß [...] – nicht getrennt durch den Lettner – der wundervolle Hochaltar mit seinen prachtvollen Figuren“ zur Geltung gekommen wäre.¹⁷ Auch der damalige Pfarrer August Müller schrieb 1960, dass „die Entscheidung des Herrn Erzbischofs, daß der Lettner nicht versetzt werden darf, [...] uns alle sehr betrübt [hat]“, schließlich habe man „alles getan, was in unseren Kräften stand, um dieses große Ziel zu erreichen“¹⁸.

Die Öffnung der Lettnerrückwand wurde 1960 von Sepp Jakob, dem Leiter der Münsterbauhütte Freiburg ausgeführt¹⁹. Dessen sorgfältiger Arbeit ist es zu verdanken, dass der Umbau heute kaum auffällt – die Pfeilerprofilierungen hatte er „von der

Vorderseite des Lettners übernommen“²⁰. Nur dem genauen Betrachter fällt der leichte Unterschied in der Steinfarbe auf, so perfekt hat Jakob selbst die regelmäßige, sorgfältige Scharrierung der spätmittelalterlichen Steinoberfläche nachgebildet.

Die Lettneraltäre und die Datierung des Lettners

Die heutige Offenheit des Lettners mit den Durchblicken in Richtung Chor macht die ursprüngliche Funktion des Einbaus nur schwer ablesbar. Nicht allein als Schranke zwischen Geistlichen und Laien diente der Lettner, sondern vielmehr auch als Ziborium, als Altarüberdachung. Auf alten Fotografien wird ersichtlich, dass in der Mitte des Lettners und zu den beiden Seiten Altäre aufgestellt waren.

Anhand dieser Altäre lässt sich die Bauzeit des Lettners genau bestimmen. Am 24. Januar 1501 wurden durch den Generalvikar des Konstanzer Bischofs Hugo von Hohenlandenbergs drei Altäre im Breisacher Münster geweiht, deren Standortbeschreibung auf den Lettner hinweist. Die drei Altäre standen „*sub testudine in introitu chori*“²¹ unter dem Gewölbe am Eingang des Chores. Am Eingang des Chores steht der gewölbte Lettner. Der mittlere Altar wurde

¹⁶ Aus einem Zeitungsbericht 1959: Die Arbeit geht nicht aus. In: Unser Münster, hrsg. vom Münsterbauverein Breisach e.V., Heft 2, 1995, S. 8.

¹⁷ Aus einem Zeitungsbericht 1959: Die Arbeit geht nicht aus. In: Unser Münster, hrsg. vom Münsterbauverein Breisach e.V., Heft 2, 1995, S. 8.

¹⁸ Brief des Pfarrers August Müller in der Gottesdienstordnung vom 10.1.1960. In: Unser Münster, hrsg. vom Münsterbauverein Breisach e.V., Heft 2, 1995, S. 9.

¹⁹ Metz, Hermann: Wie sich Kulturgut verflüchtigt. Wo ist die Rückwand des Lettners geblieben? (Entwurf 10/2013).

²⁰ Jakob, Sepp: Die Veränderung des Breisacher Lettners 1960. In: Unser Münster, hrsg. vom Münsterbauverein Breisach e.V., Heft 1, 1990, letzte Seite.

²¹ Rieder, Karl: Die Archivalien des Münsterarchivs zu Breisach. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. Band XVII. Heidelberg 1902, S. m6.

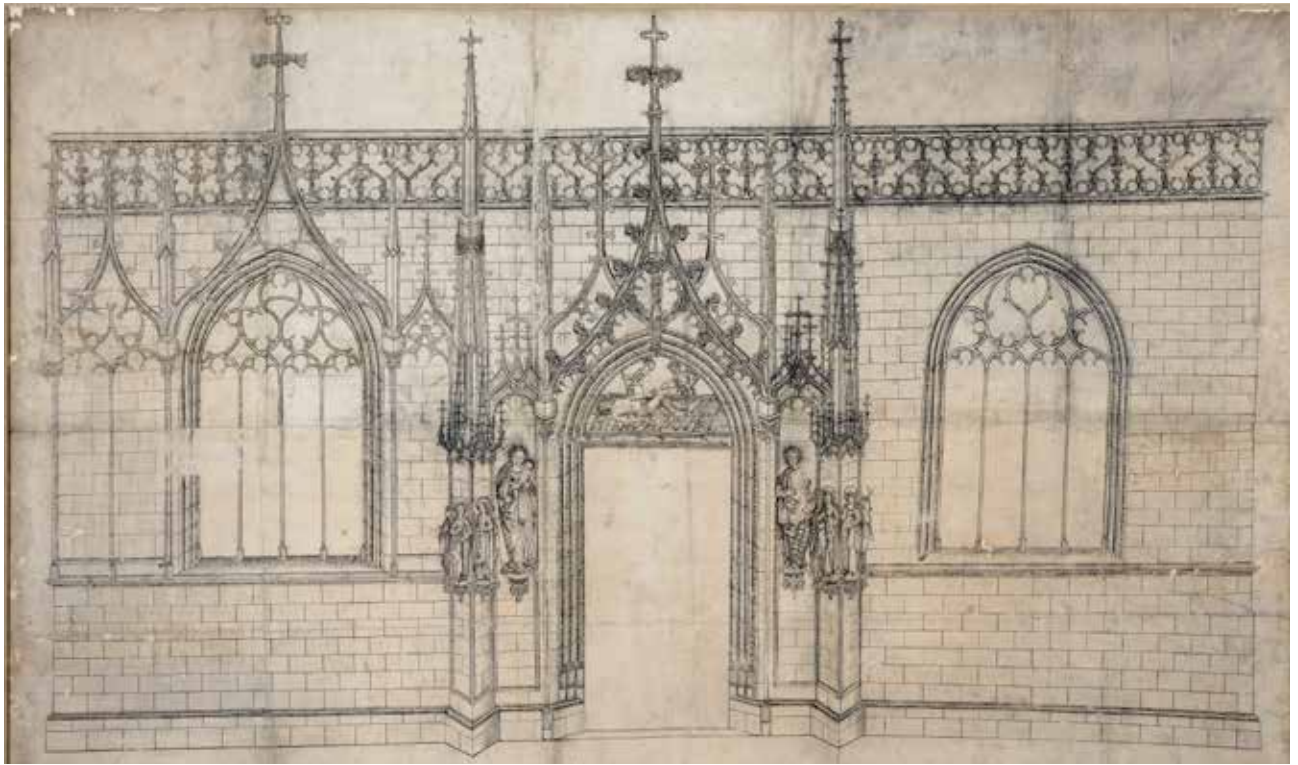


Abb. 10: Entwurf für die Gestaltung des Straßburger Laurentiusportals. Jakob von Landshut. Musée de l'Œuvre Notre Dame, Strasbourg, D.22.995.0.21, Foto: M. Bertola, © Photo Musées de Strasbourg.



Abb. 11: Maßwerkbalustrade am Südquerhaus des Straßburger Münsters. Conrad Sifer. Um 1490. Musée de l'Œuvre Notre Dame, Strasbourg, Foto: M. Bertola, © Photo Musées de Strasbourg.



Abb. 12: Figurenbaldachine auf der Rückseite des Breisacher Lettners.

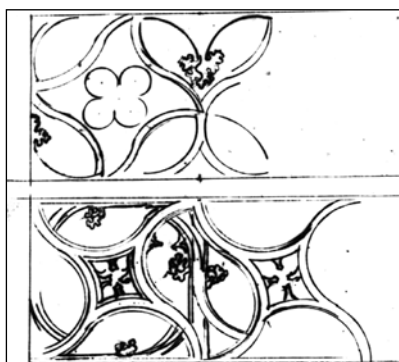


Abb. 13: Skizzen von Maßwerkbalustraden. Werkmeisterbuch des Hans Hammer. Bulletin de la Cathédrale de Strasbourg, XX., 1992, S. 61

zu Ehren der Heiligen Nikolaus, Gereus und Ursula geweiht. Die Wahl der Heiligen dieses zentralen Altars ist sehr aufschlussreich. Sie verweist zum einen auf die Bedeutung des Rheins und der Schifffahrt für die Stadt Breisach; der heilige Nikolaus ist ja Patron der Schifffahrer. Der heilige Gereus (oder Gereon) und die heilige Ursula weisen zum anderen wohl auf die Beziehungen zur Stadt Köln hin, zu deren Stadtpatronen sie gehören.

Der auf der linken Seite aufgestellte Altar wurde zu Ehren der heiligen Anna und des heiligen Martin geweiht. Der auf der rechten Seite befindliche Altar wurde den Heiligen Sebastian, Christophorus und Valentin geweiht. Mit dem heiligen Christophorus wurde als dem Patron der Schiffer, Flößer, Fährleute und Brückenbauer wiederum ein für die am Rhein gelegene Stadt Breisach wichtiger Heiliger gewählt. Mit Valentin, Martin und Nikolaus sind drei besonders wichtige 'volkstümliche' Heilige vertreten. Eines fällt auf: Das Figurenprogramm des Lettners bezieht sich nicht auf die darunter aufgestellten Altäre.

Am **25. Januar 1501**, dem folgenden Tag, wurde ein weiterer Altar geweiht, „*supra testudine*“, oberhalb des Gewölbes, der wohl auf dem Lettner aufgestellt war.²² Dieser Altar wurde dem heiligen Vitalis, der heiligen Valeria und dem heiligen Erasmus geweiht. Mit dem auf dem Lettner aufgestellten Altar bekamen Vitalis und Valeria, die Eltern der Breisacher Stadtpatrone Gervasius und Protasius, einen zentralen Platz im Breisacher Münster.

Üblicherweise befand sich in der Mitte - unter dem Lettnergewölbe oder auf dem Lettner - ein Kreuz-

²² Rieder, Karl: Die Archivalien des Münsterarchivs zu Breisach. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. Band XVII. Heidelberg 1902, S. m6.



Abb. 14: Hochchorfenster Süd, Freiburger Münster.



Abb. 15: Hochchorfenster Nord, Freiburger Münster.

altar.²³ Auch in Breisach scheint der Altar auf dem Lettner bald durch einen Kreuzaltar ersetzt worden zu sein, oder ein Kreuzaltar ist hinzugekommen. Denn Protas Gsell schreibt in seiner Chronik von 1793:

*„Oben auf diesem Lettner haben die Hersteller dieses Werks einen annoch stehenden Altar mit überaus großem Cruzifix-Bild gestellt, damit das im Langhaus versammelte Volk das Geheimnis des unblutigen Kreuzopfers unseres Heilands betrachten möge, und an den heiligen Kreuzfesttagen desto andächtiger sich hiezu einfinden soll.“*²⁴

Die Formen- und Architekturbezüge des Lettners

Die Altarweihen im Januar 1501 überliefern das Vollendungsdatum des Lettners. Im Jahr 1500 muss die Architektur fertiggestellt gewesen sein. Vermutlich wurde der Bau des Lettners zeitnah mit der Fertigung der Reliquiennische im Chor begonnen, die die Jahreszahl 1497 trägt. Die Gestaltung von Reliquiennische und Lettnerarchitektur zeigt eindeutig, dass beide von derselben Werkstatt geschaffen wurden.²⁵ Die Vorbilder für die Architektur des Breisacher Lettners sieht Marie-Luise Schmidt im Elsass, „denn Breisach lag im Bereich der im ausgehenden Mittelalter wieder blühenden Straßburger Kunst, die ihren Einfluss weit nach Osten geltend machte.“²⁶ Schmidt vergleicht die Architekturformen des Lettners mit dem Nordportal des Thanner Theobaldmünsters (Abb. 8) und dem Laurentiusportal des Straßburger Münsters (Abb. 9) und stellt dabei fest, dass Breisach „zwischen Thann und dem Laurentiusportal steht.“²⁷

23 Kopp, Stefan: Der liturgische Raum in der westlichen Tradition: Fragen und Standpunkte am Beginn des 21. Jahrhunderts. Wien 2009, S. 85; Bouvier, Friedrich: Die Friedrichkapelle im Grazer Dom und das gotische Tafelbild von Conrad Laib. In: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege, Nr. 42, 1988, S. 114.

24 Schmidt, Marie-Luise: Der Lettner im Stephansmünster in Breisach, Dessau 1928, S. 7.

25 so u.a. auch: Schmidt, Marie-Luise: Der Lettner im Stephansmünster zu Breisach. Dessau 1928, S. 52-53; Schmelzer, Monika: Der mittelalterliche Lettner im deutschsprachigen Raum. Petersberg 2004, S. 75; Metz, Hermann: Der Lettner. In: Das Breisacher Münster. Regensburg 2005, S. 27.

26 Schmidt, Marie-Luise: Der Lettner im Stephansmünster zu Breisach. Dessau 1928, S. 35.

27 Schmidt, Marie-Luise: Der Lettner im Stephansmünster zu Breisach. Dessau 1928, S. 37.

Richtig datiert sie den Lettner zeitlich „in die unmittelbare Nähe des Laurentiusportals,“²⁸ das zwischen 1494 und 1505 entstand.²⁹

Vergleicht man das Straßburger Laurentiusportal mit dem Breisacher Lettner, so stößt man auf erstaunliche Übereinstimmungen. Die sich verschneidenden Kreisbogen findet man in Straßburg ebenso wie die Maßwerknasen mit den feinen Verschneidungen, die in ihrem Wechselspiel die Architektur des Breisacher Lettners kennzeichnen. Auch in der Ausbildung des Laubwerks und der Kreuzblumen mit ihren sternförmigen Wirteln und dem breiten Knauf bestehen große Ähnlichkeiten. Betrachtet man jedoch den Entwurf zum Laurentiusportal, dessen Papier auf 1496 datiert,³⁰ so fallen zunächst die großen Unterschiede zwischen Entwurf und Ausführung auf (Abb. 10). Das Portal mit den sich verschneidenden Kielbögen ist dort zwar bereits angelegt, in der Maßwerkgestaltung überwiegen jedoch die Unterschiede. Die bereits vorhandenen Anklänge der sich verschneidenden Bögen sind aber noch zaghaft und versteckt ausgeführt. Zwischen diesem Entwurf, der von dem Baumeister Jakob von Landshut stammt und dessen Steinmetzzeichen trägt, und der Ausführung durch denselben Baumeister müssen neue Einflüsse auf ihn eingewirkt haben, so dass er seinen Entwurf stark überarbeitete.

Marie-Luise Hauck, die den Spuren verschiedener Werkmeister und Bildhauer am Oberrhein nachgegangen ist, vermutet in Breisach einen großen Einfluss des Conrad Sifer, dem Vorgänger Jakobs von Landshut auf dem Straßburger Werkmeisterposten. Tatsächlich finden sich gerade in der Gestaltung der Maßwerkalustrade des Breisacher Lettners auffallende Übereinstimmungen zu einem Maßwerkstück, das Conrad Sifer für den Umgang am südlichen Querhaus des Straßburger Münster schuf (Abb. 11).

28 Schmidt, Marie-Luise: Der Lettner im Stephansmünster zu Breisach. Dessau 1928, S. 38.

29 Schad, Oseas: Summum Argentoratensium Templum: Das ist: Außführliche vnd Eigentliche Beschreibung deß viel Künstlichen, sehr Kostbaren, vnd in aller Welt berühmten Münsters zu Strassburg. Straßburg 1617, S. 18; Schilter, Johann (Hrsg.): Jacob von Koenigshoven, Elsassische und Straßburgische Chronike. Straßburg 1698, S. 565, S. 567.

30 Böker, Johann Josef, Brehm, Anne-Christine Brehm, Hanschke, Julian, Sauvé, Jean-Sébastien: Architektur der Gotik. Rheinlande. Salzburg 2013, Nr. 65.

Abb. 16: Rippenendungen Freiburger Hochchor. Aus: Flum, Thomas: Der spätgotische Chor des Freiburger Münsters, Berlin 2001, S. 68

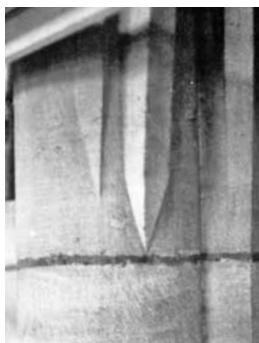


Abb. 17: Rippenendung an der Nordseite des Breisacher Lettners.



Conrad Sifer verwendet dieselbe Maßwerkfigur; im Unterschied zu der Gestaltung in Breisach setzt er jedoch stark ausgebildetes Astwerk ein; auch verzichtet er auf die feinen Verschneidungen der Maßwerknasen. Astwerk findet sich am Breisacher Lettner als Umrahmung der Schlusssteine und in den Figurenbaldachinen auf der Rückseite des Lettners (Abb. 12). Im Unterschied zur Arbeitsweise Conrad Sifers ist es dort jedoch deutlich zurückhaltender, fast unsichtbar eingesetzt.

Die Maßwerkfigur der Breisacher Lettnerbrüstung findet sich auch unter den Zeichnungen im Skizzenbuch des von 1486 bis 1491 in Straßburg tätigen Werkmeisters Hans Hammer³¹ (Abb. 13). Im Werk Hans Hammers ist die Maßwerkfigur hingegen nicht zu finden. Er verwendet sowohl an der von ihm geschaffenen Kanzel im Straßburger Münster, als auch an der wohl von ihm gestalteten Balustrade im nördlichen Querhaus schmale und schlanke Fischblasenformen und keine Verschneidungen. Wahrscheinlich handelt es sich daher bei den Zeichnungen in seinem Skizzenbuch um Notizen, die sowohl auf seinen Reisen, als auch in seiner Ausbildung zum Baumeister entstanden.

Es ist also richtig, wenn Marie-Luise Hauck den Breisacher Lettner als „aufs höchste gesteigerte spätgotische Verfeinerung der Straßburger Form“³² bezeichnet. Jedoch sollte der Einfluss der Architektur des Freiburger Münsterchores nicht unterschätzt werden.

Die feinen Verschneidungen der Maßwerknasen, die sich im ausgeführten Straßburger Laurentiusportal, nicht jedoch in dessen Entwurf finden und die in dem Werk Conrad Sifers und Hans Hammers fehlen, zeigen sich an den Maßwerkfenstern des Freiburger Münsterchores (Abb. 14), die zwischen 1494 und 1510 entstanden sind. Bereits Marie-Luise Schmidt stellt fest: Die Elemente, aus denen das Füllmaßwerk der Spitzbogenarkaden des Breisacher Lettners entstanden ist, finden sich auch an den Fenstern des Freiburger Münsterchores.³³

Nicht nur die Maßwerkgestaltung zeigt auffallende Ähnlichkeiten, auch der in Breisach betonte Wechsel zwischen gebrochenen Bögen und Fischblasenmaßwerk – der am Straßburger Laurentiusportal nicht vorhanden ist – zeigt sich hingegen am Freiburger Münsterchor, hier jedoch in einem Wechsel des Maßwerks der Süd- und der Nordseite (Abb. 14, 15).

Die Rippenanfänger an der Nordseite des Breisacher Lettners wurden in eine pyramidale Form umgearbeitet, die Ritzzeichnung des ursprünglich vorgesehenen Verlaufs ist noch zu sehen; ähnliche Rippenendungen finden sich auch am Freiburger Hochchor (Abb. 16, 17).

Auch die Konsolen des Breisacher Lettners gleichen den Konsolen an den Strebepfeilern des Freiburger Münsterchores (Abb. 18), und die Schlusssteine gleichen dem vom Freiburger Baumeister Hans Niesenberger geschaffenen Wappenschild im Chorgewölbe der Stadtpfarrkirche in Emmendingen (Abb. 19) und dessen Siegel (Abb. 20).

Der Entwerfer des Breisacher Lettners

Die Vorbilder für die Architektur des Breisacher Lettners tauchen also am Oberrhein sowohl in Freiburg im Breisgau als auch in Straßburg auf. Aber lässt sich der Entwerfer der Kleinarchitektur ermitteln? Für Marie-Luise Schmidt ist der Entwerfer der Lettnerarchitektur auch der Bildhauer der Lettnerfiguren, der Madonna, des Gervasius und des Protasius, der Könige, des Stephanus und der Anna: „Stilistisch [sei] nichts dagegen ein[z]uwenden, ihm den Gesamtplan des Lettners zuzuschreiben.“³⁴ Dennoch stellt sie eine „strenge Architektonik“ fest, „deren klare Linienführung nicht durch malerische Einzelheiten getrübt wird.“³⁵ „Charakteristisch“ für den Breisacher Lettner sei, „daß trotz des Aufwandes an spätgotischen Schmuckformen die architektonische Gliederung bestimmend für seinen Eindruck ist.“³⁶ Dieser Beobachtung schließt sich Marie-Luise Hauck an und folgert daraus, dass dies den Entwer-

31 Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Cod. Guelf. 114.1 Extrav., fol. 26r.

32 Hauck, Marie-Luise: Der Bildhauer Conrad Sifer von Sinsheim und sein Kreis in der oberrheinischen Spätgotik. In: *Annales Universitatis Saraviensis*, I: Philosophie, Band IX, 1960, S. 131.

33 Schmidt, Marie-Luise: Der Lettner im Stephansmünster zu Breisach. Dessau 1928, S. 39.

34 Schmidt, Marie-Luise: Der Lettner im Stephansmünster zu Breisach. Dessau 1928, S. 43-45.

35 Schmidt, Marie-Luise: Der Lettner im Stephansmünster zu Breisach. Dessau 1928, S. 35.

36 Schmidt, Marie-Luise: Der Lettner im Stephansmünster zu Breisach. Dessau 1928, S. 9.



Abb. 18:
Konsole an einem
Strebepeer des
Freiburger Münsterchores.

Abb. 19:
Schlussstein im
Chorgewölbe der
Stadtpfarrkirche Emmendingen.
Hans Niesenberger. Um 1475.



Abb. 20:
Siegel
des Hans
Niesenberger.
Stadarchiv
Ravensburg.

fer des Lettners als einen „Bildhauer ausweist“, der ein „Künstler mit einer ausgeprägten Begabung für Architektur“ sei.³⁷ Dass sie wie selbstverständlich von einem Bildhauer als Schöpfer des Breisacher Lettners ausgeht und trotz dessen „strenger Architektonik“³⁸ einen als Steinmetz ausgebildeten Baumeister nicht einmal in Erwägung zieht, ist darin begründet, dass sie mit ihrer Untersuchung des Lettners in Schlettstadt einen von einem Bildhauer geschaffenen Lettner vor sich hat. Um den Bau gerade dieses Lettners in Schlettstadt hatte sich übrigens zuvor der Steinmetz und Baumeister Hans Niesenberger von Graz beworben.³⁹

Die Ausführung von Kleinarchitektur in Kircheninnenräumen, von Tauf- und Altarbaldachinen, von Taufsteinen, Sakramentshäusern und Kanzeln, wie auch von Lettnern lag im Spätmittelalter zumeist in den Händen von Baumeistern, die ausgebildete Steinmetzen waren. Bildhauer wurden für den Figurenschmuck hinzugezogen. So schuf der Steinmetzmeister Hans Böblinger den Baldachin in der Esslinger Frauenkirche, der Steinmetzmeister Jodok Dotzinger das Heilige Grab in Weissenburg im Elsass und den Taufstein im Straßburger Münster, der Steinmetzmeister Hans Hammer die Kanzel im Straßburger Münster – die Marie-Luise Hauck mit dem Breisacher Lettner vergleicht⁴⁰ – der Steinmetzmeister Hans von Nußdorf die Kanzel im Basler Münster und der Steinmetzmeister Lorenz Lechler das Sakramentshaus und den Lettner in St. Dionys in Esslingen.

Obwohl der Steinmetzmeister Hans Niesenberger in einem Gerichtsstreit mit einem Bildhauer den Unterschied zwischen Steinmetz und Bildhauer betonte, indem er aussagte: „w[ä]r meist[er] Conrat ein bildhow[er] und nit ein Steinmetz demnach I[h]m nit gebürt mit I[h]m umb kunst ze disputieren,“⁴¹ so waren die Grenzen zwischen den beiden Berufsständen zu diesem Zeitpunkt noch nicht so klar. So konnte der Bildhauer Conrad Sifer zum Straßburger Werkmeister aufsteigen, ein Amt, das üblicherweise einem Steinmetzen vorbehalten war.⁴² Dasselbe findet sich

in Wien, wo mit Anton Pilgram gleichfalls ein Bildhauer auf den Werkmeisterposten ernannt wurde.⁴³ Ohne Konflikte blieb diese Ernennung jedoch nicht: So weigerte sich die Steinmetzzunft, den Bildhauer als ihren Obersten anzuerkennen, zu dem er durch den Werkmeisterposten geworden war.⁴⁴

Auch in der Ausbildung gab es Berührungspunkte; so musste ein Steinmetz in seiner Ausbildung zum Baumeister lernen, Laubwerk und Bildnisse zu hauen.⁴⁵ In dieser Disziplin trifft man auf sehr begabte Steinmetzen und Baumeister, wie Matthäus Ensinger, Sohn des berühmten Ulrich von Ensingen, der in der Kollegiatskirche in Neuenburg in der Schweiz zwei lebens-echte Standbilder der Grafen von Freiburg schuf.⁴⁶ Sowohl ein Bildhauer wie auch ein Steinmetz wäre als Erschaffer des Breisacher Lettners möglich. Gerade die „architektonische Gestalt“ des Lettners, die Marie-Luise Schmidt betont, spricht jedoch für einen Steinmetzen und ausgebildeten Baumeister als Entwerfer des Breisacher Lettners.

Die in diesem Zeitraum in Straßburg tätigen Werkmeister Hans Hammer, Conrad Sifer und Jakob von Landshut sind trotz Ähnlichkeiten in der Architektur auszuschließen – zu groß sind die Unterschiede im Detail. In Frage kommen die in Freiburg tätigen Werkmeister Meister Lienhart von Rufach, Meister Wolfgang Steinmetz oder Meister Hans Niederländer. Letzterer kam vermutlich aus Schwaben nach Freiburg, sein Meisterzeichen findet sich im Kreuzgang des Klosters Bebenhausen, dessen Chor und Sakristei 1495 durch einen „Meister Hans Steinmetz“ erbaut wurden.⁴⁷ Sein Zeichen steht auch am Westportal des Bebenhausener Pflughofs in Tübingen, in den Kirchen in Dettingen zu Urach (1492), in Illingen (1488) und 1506 auch am Chor der Kirche zu Kusterdingen.⁴⁸ In den Ulmer Münsterbaurechnungen findet sich in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts ein Steinmetz Se-

37 Hauk, Marie-Luise: Der Bildhauer Conrad Sifer von Sinsheim und sein Kreis in der oberrheinischen Spätgotik. In: *Annales Universitatis Saraviensis, I: Philosophie*, Band IX, 1960, S. 131.

38 Schmidt, Marie-Luise: Der Lettner im Stephansmünster zu Breisach. Dessau 1928, S. 35.

39 Brehm, Anne-Christine: Hans Niesenberger von Graz. Basel 2013, S. 43.

40 Hauk, Marie-Luise: Der Bildhauer Conrad Sifer von Sinsheim und sein Kreis in der oberrheinischen Spätgotik. In: *Annales Universitatis Saraviensis, I: Philosophie*, Band IX, 1960, S. 131.

41 Brehm, Anne-Christine: Hans Niesenberger von Graz. Basel 2013, S. 310.

42 Sauvé, Jean-Sébastien: Notre-Dame de Strasbourg. Les fa ades gothiques. Korb 2012, S. 331-332.

43 B ker, Johann Josef: Der Wiener Stephansdom. Architektur als Sinnbild für das Haus Österreich. Salzburg 2007, S. 248.

44 Koepf, Hans: Zur Frage der Urheberschaft der Wiener Planrisse von St. Stephan. In: Sedlmayer, Hans, Messerer, Hans (Hrsg.): Festschrift für Karl Oettinger. Erlangen 1967, S. 187-187; B ker, Johann Josef: Der Wiener Stephansdom. Architektur als Sinnbild für das Haus Österreich. Salzburg 2007, S. 313.

45 Janner, Ferdinand: Die Bauhütten des deutschen Mittelalters. Leipzig 1876, S. 152.

46 Mojon, Luc: Der M nsterbaumeister Matthäus Ensinger. Berner Schriften zur Kunst, Band X. Bern 1967, S. 83.

47 Klemm, Alfred: Württembergische Baumeister und Bildhauer bis ums Jahr 1750, in: Württembergische Vierteljahresshefte für Landesgeschichte, Bd. 5, 1882, S.116.

48 Klemm, Alfred: Württembergische Baumeister und Bildhauer bis ums Jahr 1750, in: Württembergische Vierteljahresshefte für Landesgeschichte, Bd. 5, 1882, S.116.

bastian Niederländer.⁴⁹ Es ist also zu vermuten, dass Hans Niederländer aus Schwaben stammt und vor seiner Anstellung 1503 in Freiburg im Breisgau⁵⁰ wohl kaum am Oberrhein tätig war.

Über seinen Vorgänger Meister Wolfgang Steinmetz, der nach nur einem Jahr im Baumeisteramt verstarb, ist nur wenig bekannt⁵¹. Dessen Vorgänger hingegen, Meister Lienhart, stammte aus Rufach und fertigte in seiner Amtszeit die Strebebögen am Freiburger Münsterchor.⁵² Auf ihn könnten auch die Maßwerkfiguren zurückgehen.⁵³ Um ihn als Breisacher Lettnermeister zu sichern, reichen die Indizien jedoch nicht aus.

Ein Hinweis auf den Entwerfer des Breisacher Lettners findet sich am Lettner selbst. An der Rückseite des Lettners ist in der südlichen Hälfte ein Steinmetzzeichen eingemeißelt, das sich von den übrigen am Lettner angebrachten Zeichen durch seine Größe deutlich abhebt (Abb. 21). Es könnte sich dabei um das Meisterzeichen des Entwerfers des Lettners handeln. Dasselbe Zeichen, wenn auch spiegelverkehrt eingehauen, findet sich neben einer Meisterbüste am Martinsturm des Basler Münsters (Abb. 22). Die Büste gilt als Bildnis des Baumeisters Hans von Nußdorf, das Steinmetzzeichen gibt sehr wahrscheinlich sein Meisterzeichen wieder⁵⁴. Hans von Nußdorf war ab 1477/78 als Werkmeister am Basler Münster tätig. Er arbeitete an der Vollendung des Martinsturms und fertigte die Münsterkanzle.

Als bedeutender Baumeister der Zeit war er „der allgemeinen Gepflogenheit entsprechend gleichzeitig für mehrere Auftraggeber tätig“, so wurde er für den Bau eines Chores in Delsberg angefragt und war zweifach, 1493 und 1494, als Gutachter am Berner Münster tätig⁵⁵.

Auch wenn in seinem Werk keine direkten Parallelen zu dem Entwurf des Breisacher Lettners zu finden sind, ist aufgrund des Steinmetzzeichens seine Autorenschaft als entwerfender und ausführender Meister des Breisacher Lettners anzunehmen. Dass das Zeichen in Breisach das Basler Zeichen spiegelverkehrt wiedergibt ist dabei nicht als gewichtiger Unterschied zu werten. Ein Vergleichsbeispiel für ein gespiegeltes Meisterzeichen findet sich an der Ostwand des Nordseitenschiffs des Ulmer Münsters und ist somit als Spielerei der spätgotischen Steinmetzmeister durchaus vorgekommen.

49 Stadtarchiv Ulm, A[7081], fol. 31r, 33r, 33v ff.

50 Stadtarchiv Freiburg i. Br.: E1 Blla1 Nr. 7, fol. 26v.

51 Brehm, Anne-Christine: Die Baugeschichte des Freiburger Münsterchores. In: Münsterblatt, hrsg. vom Freiburger Münsterbauverein e.V., Nr. 20, 2013, S. 20.

52 Brehm, Anne-Christine: Die Baugeschichte des Freiburger Münsterchores. In: Münsterblatt, hrsg. vom Freiburger Münsterbauverein e.V., Nr. 20, 2013, S. 19–20.

53 Brehm, Anne-Christine: Neues zur Baugeschichte des Breisacher Münsters. In: Unser Münster, hrsg. vom Münsterbauverein Breisach e.V., Nr. 47, 2012, S. 19–20.

54 Sladeczek, Franz-Josef: Meister im Zwiegespräch. Das Künstlerbildnis Hans Nussdorfs am Martinsturm. In: „mit ganzem fliss“. Der Werkmeister Hans Nussdorf in Basel. Basel 2003, S. 46–51.

55 Hugel, Doris und Grütter, Daniel: Hans Nussdorf. Vorwort und Einführung. In: „mit ganzem fliss“. Der Werkmeister Hans Nussdorf in Basel. Basel 2003, S. 15.



Fazit

Zweifelsohne ist der Breisacher Lettner ein „architektonisches Juwel“⁵⁶ und „virtuosenhaftes Prachtstück“⁵⁷ „überraschend und oft beinahe beängstigend zierlich in dem aus dem hellgrauen Sandsteinmaterial flott und frei ausgearbeiteten Detail.“⁵⁸ Störte man sich noch vor fünfzig Jahren an der Trennung zwischen Chorbereich und Kirchenschiff, so wird er heute mit „dem sehr feinen, spätgotischen Maßwerk und der weitgehenden Durchbrechung aller Fassadenflächen“, als „feines ‚Gewebe‘“ empfunden, „das den Chor eher unmerklich verhüllt.“

Dieser Lettner, „ein großartiges Meisterwerk spätgotischer Steinmetzkunst“⁵⁹ kann als wegweisend für die Architektur am Oberrhein gesehen werden. Sehr früh finden sich hier bereits Architekturdetails, die im frühen 16. Jahrhundert weite Verbreitung finden sollten, wie die feinen Verschneidungen der Maßwerkknasen und die Maßwerkformen mit sich überkreuzenden Bogenformen.

Architektur und sorgfältige Ausführung des Breisacher Lettners zeigen, dass der ausführende Werkmeister – der wahrscheinlich mit *Hans von Nußdorf* zu identifizieren ist – zu den Besten seines Fachs gehört hat.



Dr.-Ing. Anne-Christine Brehm
Studium der Architektur an der Universität
Karlsruhe. Seit 2008 wissenschaftliche
Mitarbeiterin am Institut für Baugeschichte
in Karlsruhe. Mitarbeiterin an dem DFG-
Forschungsprojekt über die gotischen
Architekturzeichnungen. Promotion über
den unter anderem in Breisach tätigen
spätgotischen Baumeister Hans Niesen-
berger von Graz. Seit Mai 2014 eigenes
DFG-Forschungsprojekt über das Netzwerk
gotischer Bauhütten.

Abb. 21: Meisterzeichen am Breisacher Lettner.

56 Braun, Willi: Der Lettner im Breisacher Münster: Ein architektonisches Juwel.

In: Unser Münster, hrsg. vom Münsterbauverein Breisach e.V., Heft 3, 1994, S. 8.

57 Dehio, Georg: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Baden-Württemberg II, 1997 (Neubearbeitung), S. 120.

58 Kraus, Franz Xaver: Die Kunstdenkmäler des Großherzogthums Baden, Band 6, 1904, S. 39.

59 Schmelzer, Monika: Der mittelalterliche Lettner im deutschsprachigen Raum. Petersberg 2004, S. 76.